

Germaunstadt, 4. October.

(Der städtische Haushalt-Vorschlag für das Jahr 1880) ist folgendermaßen festgestellt worden: Einnahmen: 169.160 fl. 63 kr.; Ausgaben: 153.403 fl. 52 1/2 kr.; Ueberschuß: 15.757 fl. 10 1/2 kr.

(Das Baiergäßl) soll endlich auch gepflastert werden; die Stadtvertretung hat zu diesem Zweck 700 fl. bewilligt.

(Im jungen Walde) soll ein Theil des Publicums sűrberh gegen plötzliches Unwetter Schutz finden können; die Stadtvertretung hat nämlich zur Herstellung eines großen Pavillons daselbst 4400 fl. votirt.

(Gewählt) wurde vom Stadtvertretungskörper der Magistrats-Protokollist Moriz Angermann zum städtischen Waisenamts-Amtuar.

(Wo Tauben sind, dort fliegen Tauben hin.) Der neue Siechenhausverwalter Andreas Adams wird auch die alten Casernenverwaltungs-Geschäfte weiter fortführen und für dieses der Stadt gebracht Opfer neben dem Siechenhausverwalter-Gehalt jährlich noch 200 fl. beziehen.

(Das hierstädtische Bürgerrecht) erhielten: Nikolaus Habermann, Rudolf Janda, Ignaz Berger und Joh. Kwanza.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 5. d. (Bußtag) predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Dr. Koch, um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Capejus.

(Historischer Kalender für die nächste Woche.) Montag, 6. October: Revolution in Wien 1848. Friede zwischen Oesterreich und Italien 1866. Aufstand in Dalmatien 1869. Gefecht bei Karaula (Capinolo bjelo, vulgo Stotova brdo nördlich Peci) 1878. Dienstag, 7. October: Gefecht bei Peci 1878. Donnerstag, 9. October: Beschließung von Klaus Bakti 1878.

(Graf Georg Karolyi) hinterließ, wie „Magyar Hirado“ meldet, seinen gesetzlichen Erben ein so bedeutendes Vermögen, daß die vererbte Erbschaftsteuer allein die Summe von 1.110.000 Gulden ausmacht.

(Ein oder Nichtsein.) Ein Fünfsirchner Advocat erhielt von seinem Freunde, dem ehemaligen Reichstags-Abgeordneten Dr. D., folgende Zeilen: „Wenn Du diese Zeilen liest, weile ich nicht mehr unter den Lebenden. Wüßt Du meinen Leichnam sehen, so komme in meinen Keller im Weingarten; den Schlüssel wirst Du an bekannter Stelle finden.“

(Cardinal Haynald und die italienische Königs-erhebung.) Bekanntlich wurde Erzbischof Haynald gelegentlich seiner Erhebung zum Cardinal vom Papste zum nominellen Besitzer der Kirche Santa Maria degli Angeli in Rom ernannt und hat der Cardinal vor einigen Tagen von dieser Kirche feierlich Besitz ergriffen.

(Ein Märchen) theilt die Wiener Correspondentin des „Golos“ den Lesern dieses Journals mit. Sie erzählt nämlich aus Wien, daß der deutsche Reichskanzler während seines letzten Besuchs in Wien die Verlobung der Erzherzogin Valerie mit dem Sohne des deutschen Thronfolgers, Prinzen Wilhelm, vorge schlagen haben soll.

(Das Weinland Elsaß.) In einer kürzlich unter vorstehendem Titel erschienenen Schrift wird folgender Einfall irgend eines speculativen Feudalherrn des 16. Jahrhunderts erzählt: „Tausend fünf hundert dreißig und neun galten die Fäß mehr als der Wein!“

(Die achtzehnhundertjährige Feier in Pompeji.) Ueber diese Feier, welche an die Zerstörung Pompejs durch einen Ausbruch des Vesuvius veranstaltet wurde, liegen in italienischen Blättern nachfolgende Details vor: Aus Neapel, Castellamare und Salerno brachten die Eisenbahzüge eine große Anzahl Theilnehmer und aus allen Theilen auch der ferneren Umgebung langten eine Unzahl Equipagen und Fuhrwerke mit Festgästen an.

(In Parzuoli) bei Neapel hat, wie der Piccolo erzählt, ein Duell eigener Art stattgefunden. Zwei junge Damen, Fräulein Giuseppina Loffredo und Fräulein Rosina Lanni, beide im Alter von ungefähr zwanzig Jahren, waren seit lange Nebenbuhlerinnen. Das häßlichere der beiden Fräulein forderte das hübschere auf Hinken, den sich der lästigen Nebenbuhlerin zu entledigen. An die Nothwendigkeit, den Zweikampf durch Beugen überwauchen zu lassen, dachte man nicht. Eines Tages begaben sich die beiden unverwundlichen Feindinnen nach einem Hügel (Montagna spaccata) in der Nähe der Stadt. Kaum auf dem Kampplatze angekommen, legte die Geforderte ihre Hinte an und drückte los. Dann entließ sie nach Hufe, so daß ihre Gegnerin gar nicht zum Schuß gelangte, und ebenfalls, daß sie glücklicher Weise unversehrt ruhig wieder nach Hause gehen konnte.

Wien, 1. October. Die Rückkehr Baron Haymerle's hat sich um einige Tage verzögert und wird erst am 6. oder 7. October erfolgen. Bis dahin bleibt auch der factische Wechsel in der Leitung des Ministeriums des Aeußern hinausgeschoben. — Die für den 6. d. M. einberufene Versammlung des Fortschrittclubs wird nicht die sofortige Constatirung des Clubs bezwecken, sondern nur eine Bekräftigung der Mitglieder dieses Clubs werden der am selben Tage Abends stattfindenden Versammlung der Verfassungspartei beizuwohnen und erst dann weitere Beschlüsse fassen.

Wien, 1. October. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Konstantinopel: Der türkische Botschafter in Wien, Ehem. Pascha, berichtet der Pforte über den Besuch des Fürsten Bismarck. Der Fürst erklärte, Deutschland wolle die genaue Durchführung des Berliner Vertrages, wiewohl Rußland davon nicht besriedigt sei. — Die „Pol. Corr.“ meldet aus Bukarest: Der Fürst von Bulgarien wurde bei seiner Ankunft auch von dem russischen und deutschen politischen Agenten und dem bulgarischen Erzbischof begrüßt.

Prag, 1. October. Die „Politik“ meldet: Competenten Ortes wird berichtet, daß die neue Reichsrathspartei bereits gebildet sei und sich am 6. d. constituiren werde. Derselbe wird „Linkes Centrum“ heißen und gehören ihr heute 38 Abgeordnete an, die man zur Verfassungspartei zählte. Diese Thatsache bestimmte die Regierung, im letzten gemeinsamen Ministerrathe für die zehnjährige Verlängerung des Bezugsrechtes zu stimmen. Die Regierung versagt heute in dieser Frage über 220 Stimmen und hofft die zur Zweidrittel-Majorität fehlenden 15 Stimmen im Verlaufe der Debatte zu gewinnen. — Als erster Vicepräsident des Herrenhauses wird Wröna, als zweiter Chortorskyi genannt. — Den Streikschomstyschen Blättern zufolge ist die Thronrede eine inhaltsschwere Staatschrift und erhebt sich hoch über ähnliche Enunciationen der Krone in den letzten Jahren.

Russland.

Berlin, 1. October. Der russische Domänen-Minister Baluff, der hier persona grata ist, wurde vom Czar mit einer wichtigen Mission beim Kaiser Wilhelm betraut, dem er auch ein eigenhändiges Schreiben seines Souveräns zu übergeben hat. Es wird berichtet, daß es sich um eine eventuelle Annäherung Rußlands an Deutschland handelt. Wajuff reiste unverzüglich nach Baden-Baden ab.

Lyon, 1. October. Unterrichtsminister Ferry ist nach dem Departement der Vogesen zurückgekehrt. Vor seiner Abreise erschien er auf dem Balkon des Präfecturgebäudes und sagte zu der versammelten Menge: Die Regierung ist einig und wird bezüglich des Artikels 7 nicht nachgeben.

Rom, 1. October. Zum österreichisch-ungarischen Botschafter soll an Stelle Haymerle's primo loco Graf Kalnothy, secundo loco der Gesandte in Brüssel, Graf Gotel, vorgeschlagen sein. Caroli erklärte sich mit der Ernennung Kalnothy's einverstanden.

London, 1. October. „Reuter's Office“ meldet aus Simla vom 1. d.: General Roberts marschirt heute nach Kabul vor. Die Truppen sind gesund.

Petersburg, 1. October. Der Czar hielt gestern eine Truppeninschau in Sebastopol ad. General Berguloff wurde zum Commandeur des kaukasischen Armeecorps ernannt.

Dessa, 1. October. Der große militärische Rath, welcher in Lubia sitzend und zu dem die hervorragendsten Generale der Armee, wie Tollken, G. von, Semela, Fürst Donduoff-Kozloff, Jostoff u. A. beigezogen wurden, beschäftigte sich zumeist mit der Feststellung eines neuen Mobilisirungsgegesetzes, das eine möglichst rasche Mobilisirung des Heeres bezweckt. Ueberdies wurden im Princip folgende Reformen auf militärischem Gebiete vereinbart: die Abschaffung des Instituts der Freiwilligen; Vermeidung der Cadres für eine Reserve-Armee von 240.000 Mann und Verbesserungen im Sanitäts-Intendantz- und Trainswesen. Auch wurde principall die Vermehrung der Feld-Artillerie mit 33 Batterien beschloffen.

Konstantinopel, 1. October. Die griechischen Commissäre haben die Pforte davon verständigt, daß sie Instruktionen von ihrer Regierung erhalten haben. Sie beantragen gleichzeitig die Aushaltung der nächsten Conferenz für den 2. October, während man glaubt, daß Sadet Pascha den 4. oder 5. October für die Conferenz vorschlagen werde.

Pera, 1. October. Anstatt des Rhedive wird in einigen Tagen ein hoher ägyptischer Würdenträger in besonderer Mission hier eintreffen. — Fürst Alexander von Bulgarien hat den Sultan aus Anlaß der Errettung von dem Amentat beglückwünscht.

New-York, 30. September. Der mexikanische Congreß wurde am 16. September eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten Diaz bezeichnet die auswärtigen Beziehungen als sehr freundschafliche. Keine neue Schwierigkeit erschwere das volle Einvernehmen mit den Union-Staaten. Die Finanzen haben sich gebessert und Friede herrscht in der ganzen Republik.

Notizen.

— Erster Student: „Es ist doch ein Vergnügen, wie schnell der Telegraf arbeitet!“ — Zweiter Student: „Was schnell? Hör mir auf. Ich hab' an meinen Onkel schon vor sechs Wochen um 100 fl. telegraphirt und bis heut' noch keinen Kreuzer erhalten!“

— Ein Vater in der Provinz predigte über die Thaten und Wunder des heiligen Franciscus und konnte nicht fertig werden mit Lobeserhebungen über den großen Heiligen. Endlich rief er: „Aber wo soll ich den heiligen Franciscus hinfügen? Soll ich ihn setzen unter die Propheten? — Da kann ich ihn nicht hinfügen! Soll ich ihn setzen unter die Apostel? — Da kann ich ihn auch nicht hinfügen! Soll ich ihn setzen unter die Evangelisten oder gar unter die Engel? Wo, wo soll ich ihn hinfügen?“ — Da erhob sich in der Kirche ein Landmann und rief dem Prediger zu: „Nun, wenn er halt gar net weiß, wo Er'n hinfügen soll, so setz Er'n hierher — ich muß heim!“

— Ein Herr ist mein Herr, mir wird Niemand mangeln, er weidet mich auf grüner Aue und süßet mich zum süßen Wasser.“ Das sollte ihr Traumpunsch sein. Am Kaffeetisch saß Emma mit ihrem Gatten. Der neue Durstige servirte lange nicht so freundlich und geschäftig als Gottlieb.

Kurt war sehr vertieft im Lesen einer Broschüre. „Eigentlich ist's rechte Schmähschrift!“ sagte er, und viel Käse drin, aber eine Stelle gefällt mir doch: Da heißt's: „Ein Straßburger Uhlán in seiner schmucken Uniform macht im Reichsland mehr Propaganda für die deutsche Sache, wie die ganze Regierung mit a tem Zudehr.“ „Das ist wahr, das sehen wir an unsem Gottlieb. Aber Emma in diesen Tagen ist die Hochzeit, hast Du auch an das verprochene Geschenk gedacht?“

„Was? lieber Kurt.“ „Und was magst Du wohl gewünscht haben? Ich bin ganz neugierig, Du thust so geheimnißvoll.“

„Es ist für uns nichts Neues, aber doch wohl ein neuer Schmuck für eine Elsaßer Bauernstube. Doch wie kannst Du nur fragen? Geräthst Du es nicht? Was soll es wohl anders sein als in schönen goldenen Rahmen: Des Kaisers Bild.“

zu danken, daß er mir vergönnt hätte, diesen Tag zu erleben. Ich zog ihn in meine Arme und hielt ihn lange an mein Herz geschloffen. Die Thränen, welche wir beide in diesem feierlichen Augenblicke vergossen, waren süß und konnten für manches Leiden entschädigen. Meine Seele floß von Freude über, wie die eines Vaters, der seine Kinder wiederseh't. Ich wurde nicht müde, die Belben, ihn und den Herzog von Chartres, anzusehen und nicht müde; ich war stolz auf sie, als ob es meine eigenen Söhne wären. Unser Gespräch wurde auf der Stelle so ungewungen, aufgereg't und zusammenhanglos, wie das von intimen Freunden, die sich seit langer Zeit nicht gesehen und einander alles Mögliche mitzutheilen haben. Welche Gemüthlichkeit und herzliche Heiterkeit! Ich denke noch an die Späße, welche meine Gemalin und der Prinz von Joinville wegen ihres leiberseligen Gebrechens (Schwerhörigkeit) machten. Welche Entwürfe, welche Lustschlösser haben wir nicht an jenem Abend gebaut!“

Von dem Herzog von Numale sagte der Graf Chambord: „Man hat oft darauf hingewiesen, daß er allein sich nicht bei mir eingestellt hätte. Das hat für mich durchaus keine Bedeutung. Der Graf von Paris war auf Grund eines Familienrathes zu mir gekommen, als Oberhaupt der Familie, im Namen Aller ohne Ausnahme. Ich hege für den Herzog von Numale große Achtung. Man hat mir gesagt, daß wir in mehr als einem Punkte von einander abwichen; ich achtete seine Unabhängigkeit, wie er meine Ideen achtet. Und dann, Gott allein eingeschrieben, wird es bei dem Herzog von Numale nicht noch einmal der ganzen Familie nützlich sein wird?“

Wobei der biedere Hoy offenbar an einen von dem General der Republik, Herzog von Numale, auszuführenden Staatsrath dachte. Eine andere Probe seiner Zülfionen ist diese: Im Herbst 1875 war der Graf Chambord einmal durch Unwohlsein an das Zimmer gefesselt. Schweigend und mißgestimmt saß er mit seinem Arzte allein und starrte in das Kaminfeuer. Endlich sagte er:

„Wissen Sie, Doctor, woran ich jetzt denke? Ich sage mir, wie ich doch in der Welt so allein stehe und wie frohlich und vereinsamt meine Häuslichkeit ist. Madame und ich, wir fangen an, die Last der Jahre zu fühlen und schmerzlicher als je empfinden wir die Debe unseres kinderlosen Hauses. Da sah ich mich nun eben in Gedanken durch eine plötzliche Wendung der Ereignisse auf den Thron Frankreichs erheben. Das Erste, was ich dann thun würde, sagte ich mir, wäre, daß ich zum Grafen von Paris ginge und mit mir von ihm einen einzigen Liebesdienst ausbäute, daß er nämlich mit mir unter einem Dache wohnte. Er sollte stets in meiner Nähe sein, mit mir an einer Tafel speisen und so hätte ich zum ersten Male die intimen Freuden des Familienlebens genossen. Er wäre nicht bloß mein Gabe gewesen, sondern ich hätte mit ihm auch einen Sohn, eine Tochter und liebe Enkelkinder gehabt. Was hätten wir in diesem, von keinem fremden Einflusse gehörten Verkehre nicht alles für Frankreich leisten können! Ach, warum ist das nur ein schöner Traum?“

Der Graf d'Zeville hatte diese Aufzeichnungen dem Grafen von Paris zur Einsicht und Genehmigung mitgetheilt. Dieser antwortete ihm aber mit echt orleanaisischer Vorsicht vom Schlosse Tu unter dem 25. October 1877.

Die Wärscheit zu gesehen, ist das Publicum meines Erachtens mit so viel Glaubensbekenntnissen, Briefen, Antworten, Manifesten u. s. w. überladen worden, daß selbst die besten Dinge, die im Druck erscheinen, Gefahr laufen, unbeachtet zu bleiben. Ihre wohlaffectionirte Ludwig Philipp von Orleans.

Diese Ralte des Grafen von Paris ist erklärlich, denn seit 1873 haben sich die Zeiten bedeutend geändert und die Chancen des legitimen Königthums sind heut ebenso gering, wie sie damals groß waren.

Italia.

Wien, 1. October. Morgen publicirt die „Wiener Zeitung“ die Ernennung Haymerle's zum Minister des Auswärtigen. Ueber den Nachfolger Haymerle's in Rom ist noch keine Bestimmung getroffen. — Ueber den Besuch des Fürsten Bismarck beim hiesigen türkischen Botschafter Ehem Pascha wird aus authentischer Quelle gemeldet: Der Kanzler beglückwünschte den Pascha über sein gutes Aussehen, und besprach sodann die Lage der Türkei und speciell den Berliner Vertrag. Ehem bekannte, daß der Vertrag anfänglich auf großen Widerstand in der Türkei gestoßen und heftigen Kritiken ausgesetzt gewesen sei; nunmehr aber erkenne die Pforte denselben als Rettungs-Anker (planche de salut) an. Bismarck erwiderte: Deutschland nehme weit mehr Interesse an der Türkei, als man zu glauben scheint; es habe durch den Berliner Vertrag die Erhaltung und weitere Entwicklung der Türkei bezweckt. Er gab ferner seiner Befriedigung darüber Ausdruck, die Türkei auf guter Bahn fortzuschreiten zu sehen, und versicherte dem Botschafter, Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden vereint die strikte Ausführung des Berliner Vertrages überwachen und jeden Versuch, denselben zu brechen, mit Entschiedenheit zurückweisen. Sodann wurden allgemeine Tagesfragen besprochen. Bezüglich Frankreichs sprach Bismarck seine Befriedigung über die loyale und würdige Haltung der französischen Staatsmänner aus. Fürst Bismarck war besonders guter Laune und voll geistreicher Einfälle. Die Coeventualität einer Besetzung Ost-Rumeliens durch türkische Truppen schien ihm nicht ganz zu behagen.

melden, daß ich wieder komme und mich verheiraten werde.“ „Hier im Reichslande?“

„Ich hab' doch nie gesehen, daß Sie sich mit den Mädels zu schaffen gemacht, irgend eine Bekanntschaft gehabt hätten. Die Köchin geht Sonntags mit einem eleganten Spazierer — sollte gar Kino, die Kinderfrau — „Err —“ machte Gottlieb.

Aber Emma war klüger im Gerathen, sie rief: „Wenn Gottlieb heiraten will, so hat er Niemand anders im Sinne als Röje, die niedliche Wirthschafterin, das ist sicher.“

„Zu Besich, gnädige Frau.“ — „Das ist hübsch, daß Ihr beide im Reichslande bleibt. Ich will Euch auch ein schönes Hochzeitsgeschenk senden.“ Gottlieb's altes Mütterchen wollte nicht fort von ihrem Dorfe gehen. Aber sie freute sich über des Sohnes Glück, so leid es ihr auch thut, ihn in die Fremde ziehen zu lassen. Sie hielt Röje's Brief mit den herzlichsten Worten gerne in der Hand und die Photographie des hübschen Mädchens in der Elsaßer Tracht hing eingerahmt in der höchsten Bauernstube und wurde von der Mutter mit Freude und Stolz gezeigt. Dem Sohn gab sie den besten Segen für die ferne Braut mit; am Hochzeitsstag wollte sie für das Glück der Kinder beten.

Am Vorabend der Hochzeit schmückten Röje's Freundinnen die Kirche wunderschön mit Grün und Blumen. Auch die Bauernburschen fanden die Heirat nicht so schlimm. Jedenfalls wollten sie sich bei der Feier beteiligen. Er hatte die Uniform ausgezogen und will unsern werden, er versteht die Feldarbeit und ist ein braver hübscher Mensch, das muß man ihm lassen,“ sagten sie im Dorfe. Auch Steffen fand sich besser in die Sache, nachdem er gehört, daß es mit Röje's vermeintlichem Reichthum nicht weit her sei.

Das Gerücht von dem vielen Geld, das Gottlieb mitgebracht haben sollte, gab ihm noch mehr Auf-hen im Orte. Im kleinen Pfarrgarten ging der alte Geißlich auf und ab und pudrte den Teigt zu sein r Tournee für den kommenden Tag. Selten hatte ihn ein Brautpaar so interessiert, wie diese beiden hübschen, frohen Menschenkinder mit ihren treuen Herzen ohne Falch, die sich so lieb hatten, und von denen er

wußte, daß sie ihr Haus mit Gott erbauen wollten. „Der Herr ist mein Herr, mir wird Niemand mangeln, er weidet mich auf grüner Aue und süßet mich zum süßen Wasser.“ Das sollte ihr Traumpunsch sein.

Am Kaffeetisch saß Emma mit ihrem Gatten. Der neue Durstige servirte lange nicht so freundlich und geschäftig als Gottlieb. Kurt war sehr vertieft im Lesen einer Broschüre. „Eigentlich ist's rechte Schmähschrift!“ sagte er, und viel Käse drin, aber eine Stelle gefällt mir doch: Da heißt's: „Ein Straßburger Uhlán in seiner schmucken Uniform macht im Reichsland mehr Propaganda für die deutsche Sache, wie die ganze Regierung mit a tem Zudehr.“ „Das ist wahr, das sehen wir an unsem Gottlieb. Aber Emma in diesen Tagen ist die Hochzeit, hast Du auch an das verprochene Geschenk gedacht?“

„Was? lieber Kurt.“ „Und was magst Du wohl gewünscht haben? Ich bin ganz neugierig, Du thust so geheimnißvoll.“

„Es ist für uns nichts Neues, aber doch wohl ein neuer Schmuck für eine Elsaßer Bauernstube. Doch wie kannst Du nur fragen? Geräthst Du es nicht? Was soll es wohl anders sein als in schönen goldenen Rahmen: Des Kaisers Bild.“

(Was in England zum guten Tone gehört.) Der Reuektionist der „Post“ bringt unter Anderem folgende ergötliche Schilderung von englischen Gesellschafts-Ceremonien: „Ich ließ mir eines Tages bestimmen, als ich am in einem alten englischen Herrn Mr. C... Polborn Street hinunterstehende, vor einem uns bekannten Ehepaar, welches mein Begleiter begrüßte, ebenfalls den Hut zu ziehen. — Wenige Tage darauf traf ich mit Mr. S..., der bescheidenen Hälfte jenes Ehepaars, im Hause Mr. C... zusammen, und wurden wir von der Frau des Hauses mit einander bekannt gemacht. — „D, ich glaube, zwischen uns bedarf es keiner Vorstellung“, sagte Mr. S..., mich höflich anerkennend, „Sie haben neuerlich so respektvoll auf der Straße gegrüßt, daß ich eine ältere Bekanntschaft zwischen uns voraussetzen muß.“ — Die Manier, mit welcher der Gentleman diese an und für sich unmissverständlichen Worte an mich richtete, eignete mich in hohem Grade; — doch entgegnete ich in ruhigem Tone, daß ich nicht wüßte, der Ehre seiner Bekanntschaft bis dahin theilhaftig geworden zu sein; — ich hätte mir allerdings erlaubt, vor seiner Gemahlin und ihm selbst den Hut zu ziehen, weil der continentale Brauch es mit sich brachte, auf der Straße auch unbekannte Leute zu grüßen, insofern man sich in Begleitung Jemandes befindet, der dieselben kannte und grüßte. — Mit empörender Dickheit blieb Mr. S... dabei: „Sie müssen sicher meine Frau schon gekannt haben, denn bei uns ist es nicht Sitte, eine Dame zu grüßen, der man nicht vorgestellt ist.“ — Ich bewunderte heute noch die Rücksicht, mit der ich den verletzten Ehrentitel bei seiner Gemahlin wegen meines Verstoßes ein gutes Wort für mich einzuwenden; — jedoch konnte ich nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß ich entschlossen sei, auch fürderhin bei vorkommenden ähnlichen Fällen die continentale Sitte beizubehalten.

(Edison's Erfindung von Metallen im Luftleeren Raume.) Außerst interessant und für die elektrische Beleuchtung wichtige Resultate hierüber sind der Amerikanischen Association zur Förderung der Wissenschaften, bei deren Versammlungen in Saratoga von Edison vorgelegt worden. Ein durch elektrischen Strom glühend gemachter Platinadrahrt ist nach kurzer Zeit von rüßiger Beschaffenheit und ist voll tiefer Furchen, und wenn der Strom einige Stunden kontinuierlich auf dasselbe wirkt, steigert sich dieser Zustand so, daß der Draht in Stücke zerfällt. Edison schreibt dies (b. k. n. t. e.) Phänomen der Expansion der in den Poren des Drahtes befindlichen Luft und der Contraction beim Entweichen der Luft zu. Er bestrebt sich daher die Luft allmählig und nicht stoßweise entweichen zu lassen, und es gelang ihm hierdurch, ein Metall in einem bisher unbekanntem Zustand herzustellen, welches absolut stabil ist bei einer Temperatur, wo nahezu alle Substanzen schmelzen oder verflüchtigt werden; ein Metall, welches, obgleich ursprünglich weich und biegsam, so homogen wie Glas und so hart wie Stahl wird.“ Sein Vorgehen war folgendes: Mehrere ähnliche Platina-Spiralen wurden durch einen elektrischen Strom bis zum Schmelzpunkt erhitzt und das durchschnittliche Licht derselben wurde photometrisch gleich vier Normalkerzen gemessen. Nun wurde eine Spirale unter den Rezipienten einer Luftpumpe gebracht und die Luft auf zwei Millimeter ausgepumpt; dann wurde ein schwacher elektrischer Strom durch den Draht geleitet, um denselben etwas zu erwärmen und so der allmählichen Entweichung der Luft aus dem Metalle Vorwand zu leisten. Hierauf steigerte man die Temperatur allmählig in Intervallen von 10 Minuten, später von 15 Minuten (durch Verhinderung des Stromes. Vor jeder solchen Steigerung ließ man den Draht erst auskühlen und es stellte sich bei diesem Vorgange ein Schmelzungs-Phänomen in dem Draht hier an den feineren Luft enthaltenden Puncten. Nach einer Stunde und 40 Minuten hatte die Spirale eine solche Temperatur erreicht vor dem Schmelzen, daß sie ein Licht gleich 25 Normalkerzen gab, während sie bei dem gewöhnlichen Vorgang gewiß geschmolzen wäre, ehe sie mit Licht von fünf Normalkerzen Leuchtkraft geleuchtet hätte. Noch mehrere Spiralen wurden mit dem nämlichen Resultate herbeigeführt; eine noch langsamer auf hohe Temperatur gebracht gab Licht von 30 Kerzen Leuchtkraft. Die Strahlungs-Oberfläche dieser Spiralen war 3/16 Zoll. Bei mikroskopischer Untersuchung waren an diesen Spiralen keine Risse sichtbar. Der Draht war weiß geworden wie Silber, polirt, sein Durchmesser hatte sich verringert, er war in einer Oxyhydrogen-Flamme schwer schmelzbar, so hart wie der Stahlradrt eines Laovers und bei keiner Temperatur zum Glühen zu bringen. Edison ist überzeugt, daß dasjenige, was bisher bekannt ist als Glühwürmer der Metalle, um sie weich zu machen, nichts weiter als das Aufschmelzen der Metalle ist. Gezügelter Draht zeigt unter dem Mikroskop Wirtelungen von Rissen. Im Verhältnisse zu der soeben erwähnten gesteigerten Fähigkeit des Platins, hohen Temperaturen zu widerstehen, ist es nun möglich, kleine parabolische Oberflächchen anzuwenden und man kann daher an Kraftaufwand sparen. Edison sagt, er vermöge acht geordnete Flammen, jede mit absolut beständiger Wärme und jede gleich 16 Normalkerzen, also zusammen 128 Normalkerzen, durch Verwendung von weniger als einer Pferdekraft zu erzeugen. In seiner Abhandlung beschreibt er auch die bei anderen auf dieselbe Art behandelten Metallen erzielten Resultate.

(Ein neues Kabel.) Der Kabeldampfer „Faraday“ ist nach Charlton zurückgekehrt, nachdem er 200 Meilen des Küstennetzes des in der Legung begriffenen neuen französisch-italienischen Kabels von St. Pierre nach den vereinigten Staaten erfolgreich verlegt hat. Der „Faraday“ wird binnen Kurzem damit beginnen, den ersten Theil des Tiefsee-Kabels (circa 100 Meilen) an Bord zu nehmen, und man glaubt, er werde drei Reisen zu machen haben, ehe Frankreich und Amerika in directe und unabhängige telegraphische Verbindung gebracht werden. Das Capital für das neue Kabel ist in Frankreich gezeichnet worden.

(Neues vom Nihilismus u. s.) Das „Deutsche Montagsblatt“ berichtet: „Unter den russischen Nihilisten scheint eine Aenderung, eine Art „Klärung“ vor sich zu gehen, welche nach einer gewissen Richtung hin zwar sehr erfreulicher Natur ist, dennoch aber geeignet sein dürfte, dieselbe für das absolute Nihilismus noch viel gefährlicher zu machen, als sie bis jetzt waren. Die strengen Maßregeln und die harten Verfolgungen der russischen Regierung einerseits, sowie andererseits der Mangel an Sympathien seitens des Volkes, haben ihnen einen Theil, vorläufig ein nur sehr geringes Maßlehen der Nihilisten zur Befriedigung gebracht, insofern man folgende Wandlung, die sich innerhalb jener sonderbaren Patrioten vollzogen hat, mit diesem Worte bezeichnen kann. Man ist theilweise bei den Nihilisten zu der Ansicht gelangt, daß es so weiter nicht mehr gehen könne, daß die ins Auge gefaßten Ideen vorläufig gar nicht ausführbar seien, und daher nur vergebens Opfer forderten. Unter dem Eindruck dieser Erwägungen haben eine Anzahl Nihilisten ihrer bisherigen Richtung freiwillig entsagt und sich für „gewöhnliche“ (soll heißen: gemäßigte) Republikaner“ erklärt. Während dem wahren Nihilisten Constitution und Republik gleich verabscheuenswerth dünnten, wie der Absolutismus, da sie immerhin eine Staatsform bilden, und jede Staatsform als solche, insofern man sie an und für sich verwirft, gilt, hat jene Anzahl Abtrünniger erklärt, sie sei für eine Staatsform und gebe sich mit einer gemäßigten Republik zufrieden, an deren Spitze eine einzige Person stehe. Diesem Umschwung haben die „Verkürzten“ in Proclamationen, die sie heimlich zu verbreiten suchten, dem Volke zur Kenntniß gebracht“ und derartige Papiere sind namentlich bei den jüngsten Arretirungen in Odesa von der Polizei mehrfach aufgefunden worden. Ebenso interessant als diese Erklärungen selbst, ist aber auch der Sturm, welchen diese „Verführer“ in den echten nihilistischen Kreisen hervorgerufen, sowie die allgemeine Erbitterung, welche jetzt in

diesen Kreisen über die „Abtrünnigen“ herrscht. In Genf ist bereits seitens der sich dort aufhaltenden Nihilisten eine „feindliche Proclamation“ veröffentlicht worden, in welcher das Anathema über die „verächtlichen, sogenannten Republikaner“ ausgesprochen wird. Die Proclamation ist unterzeichnet von den sämtlichen Koryphäen des Nihilismus, an deren Spitze die Unterzeichneten stehen: A. J. Cassin, Deutsch, Friedmann (Pseudonym) u. A. Dieses Schriftstück dürfte als eines der interessantesten nihilistischen Erzeugnisse gekennzeichnet werden. Vor Allem wird den „Abtrünnigen“ eine „grenzenlose Feindschaft“ zum Vorwurf gemacht. „Diese Schenker“, heißt es darin — „haben nie etwas Wesentliches zu Stande gebracht, haben nie mit der jetzigen Gesellschaft brechen können, — und dabei leben sie es noch, sich der Thaten Anderer zu rühmen. Sie haben keinen einzigen politischen Wort während der ganzen Zeit vollbracht.“ Hier folgt die genaue Aufzählung sämtlicher von den Nihilisten vollzogenen Thaten, von dem Puncten Nirow bis auf den Fürsten Krupotkin und General Weisengoff, alsdann heißt es: „Alles dies haben wir, nur wir vollbracht, Alles dies ist das Werk unserer, nur unserer Hände, nicht aber jener Feiglinge und Lügner, die sich als zu uns angehörend ausgegeben.“ Diese Art der Selbstüberhebung, dieser so laut und öffentlich ausgesprochenen Stolz darüber, daß sie und Niemand anders die Ermordung unglücklicher Personen vollbracht, beziehungsweise veranlaßt haben, ist für die Nihilisten wirklich bezeichnend. Jetzt werden die abtrünnigen in dem Schriftstück als „Verführer“ bezeichnet, die mit dem Tode für ihren Verath stünden müßten. Dieser letztere tragikomische Zug der Kundgebungen sei nur beiläufig erwähnt. Was dabei von viel wichtigerem Interesse erscheinen muß, das ist eben jene, innerhalb gewisser nihilistischen Kreise sich vollziehende Klärung, von welcher eingangs gesprochen wurde. Wenn wirklich ganze Abtheilungen der Nihilisten ansetzen sollen, sich von ihrer wilden anarchisch-communistischen Tendenz loszusagen und eine „gemäßigte“ Republik oder gar einen schlichten constitutionellen Staat zu ihrem Ideal zu machen, so dürfte deren Bekämpfung der russischen Regierung viel schwieriger werden, als diejenige des wilden Nihilismus. Denn diese „reformirten Nihilisten“, wie wir sie nennen wollen, könnten dann einen ganz anderen Wirkungskreis finden und gar Viele würden sich zu ihnen gesellen, sobald es nur bekannt wird, daß sie ein für alle Mal „Brand und Todtschlag“ aus ihren Statuten gestrichen haben. Es ist daher sehr begreiflich, wenn die russische Regierung nunmehr mit diesen „friedlichen Freiheitsgeistern“ ebenso streng verfährt, wie mit den „verblüfften und wilden“ Nihilisten. Jedenfalls verdient es hervorgehoben zu werden, daß der Nihilismus bereits der Vater einer anderen, wenn auch bedeutend gemäßigteren Bewegung geworden ist.“

(Hohes Alter.) In der deutschen Colonie Wjersad z im Gouvernement Petrowsk (Rußisch-Polen) starb, wie der „Golos“ meldet, am 20. v. d. dortige deutsche Colonist Christoph Kreutz in seinem 114. Lebensjahre. Er. Kreuz war bis zum letzten Moment seines Lebens rüßig und gesund und hinterließ mehr als 70 Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel.

(Pafswesen in Rußland.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, arbeitet gegenwärtig eine Commission der dritten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaiser in Verbindung mit Mitgliedern des Ministeriums des Innern und der Justiz an einem neuen Pafswegesystem. Während einige Bestimmungen der bisher gültigen Pafswegesystem durch die Bureauführung der Communativen gänzlich aufgehoben werden sollen, andere Bestimmungen sich nicht mehr vertragen, ist es erforderlich, andere wiederum deshalb abzuändern, weil diese eine gewisse Anzahl von Schwierigkeiten mit sich bringen, die dem politischen Agitatoren des Grenzübertritt erleichtern. Hinsichtlich der Wiedereingliederung der russischen Aufständischen Fremden wird das in Berlin seit dem Vorjahre eingeführte System mit einigen Abänderungen in Aufnahme kommen.

(Bei einer Gerichtsverhandlung) brach der Angeklagte plötzlich während der Verhandlungsrede seines Rechtsanwalts in lautes Weinen aus. Als er nach der Ursache seiner Thätigkeit gefragt wurde, erwiderte er: „Ich habe es ja selber nicht gewußt, daß mir so übel mitgepielt wird, wie's der Herr Rechtsanwalt eben sagt.“

(Neue Variation) eines Themas. „Das Geld thut Alles für den Menschen“, sprach ein alter Capitain. „Doch lange nicht so viel“, erwiderte ein Anderer, „wie manche Menschen für Geld thun.“

(Beim Falljement) eines Compagnie-Geschäftes beklagte sich einer der beiden Zahaber über die Ungerechtigkeit des Schicksals: „Wir gründeten das Geschäft auf mein Capital und die Ersparnis meines Aelterns, und nun mußte ich meine Entlohnung verlieren, während er die seine verneuert hat.“

(Die Perlen werden theurer.) Die Bagdader Zeitung „Zawra“ meldet, daß die heurige Perlen-Fischnerei im persischen Meerbusen, welcher die meisten und vorzüglichsten Perlen liefert, kein besonders gutes Erträgniß ergab und der Preis der Perlen bald in die Höhe gehen dürfte. Die Perlen-Fischnerei im persischen Meerbusen wird fast ausschließlich von den Bewohnern der Inseln Bahrain, Arab und Keraf betrieben, die dem Sultan von Mascat, dem Oberherrn dieser Inseln, einen hohen Pachtzins zahlen müssen. Die Inselbewohner verfügen über 1600 Boote mit ungefähr 8000 Tauchern. Die Fischnerei beginnt im Juni, erreicht im Juli ihren Höhepunkt und endet Anfangs September, weil das Wasser für die nach einhergehenden Taucher später bereits zu kalt wird. Die Fischnerei im Juli war nicht besonders ergiebig und wurde dabei auch nur wenig gute Waare aus der Meerestiefe herausgeholt. Einige besonders werthvolle Perlen wurden jedoch von einem Agenten des Schah zu einem hohen Preise angekauft.

(Eine neue Kundenschaft.) „Ich bin so daran gewöhnt, mich vom Geistlichen der Episcopal-Kirche trauen zu lassen, daß ich mich nie zu einem anderen entschließen werde.“ sprach eine vom Leichenbegängniß ihres letzten Gatten heimkehrende Chicagoer Dame.

(Was wilde Thiere kosten.) In einem Artikel der „W. Post“ über den Großhandel mit wilden Thieren finden wir folgenden interessanten Preisverzeichniß: Löwen und Tiger kommen durchschnittlich auf 800 fl. per Stück zu stehen, ein gestreifter Panther auf 300 fl., ein Leopard auf 200 fl., dagegen bringt der schwarze Panther einen Preis von 1500 fl. ein und der gelbe Tiger mitunter sogar 3000 fl., Jaguare bewegen sich zwischen 300—500 fl., amerikanisch: Pantherarten zwischen 30—100 fl., Spänen 120—300 fl., Zibethkatzen 20—100 fl. Ein Zibethkatzen hat den Durchschnittspreis von 250 fl., ein Wolf jener von 50—100 fl., der Silberfuchs 100 fl. Die Bären beziffern sich ungefähr wie folgt: der Waschbär 80 fl., der Polarbär 250 fl., der braune Bär 100 fl., der schwarze oder schwarze Bär 120 fl., der japanische oder Himalayabär 150 fl. Das Zibethkatzen repräsentirt durchschnittlich 100 fl., das Bar-Biber 40 fl., das Stachelschwein 60 fl., das Zerkantianchen 20 fl. Der Preis eines Rhinoceros variirt zwischen 4000 und 10000 fl.; das eben vorerwähnte, noch junge, wird auf 5000 fl. bewert. Elephanten sind bei Zamrod Billiger als in Indien, da sich ein afrikanischer Elefant nur auf nur 600 fl. bewert. Der indische hingegen 1500—3000 fl. kostet. Ein indischer Topie steht durchschnittlich auch im Preise von 1500 fl., während die japanischen nur 300—400 fl. kosten. Ein Yama kostet gleichfalls durchschnittlich 300—400 fl., ein Zebra aber 1000—1500 fl., Ringurus bewerteten sich zwischen 100—600 fl. Ungemein verschiedenartig ist der Preis der Affen, vom kleinen Affchen zu 10 fl. bis zum Schimpanse oder Drang-Untang zu 1000 fl.

(Amerikana.) Mit der neuesten amerikanischen Post sind folgende kleine Notizen eingelangt: In Washington stattete vor einigen Tagen ein gewisser Rodent, ein „Volkstheoretiker“, dem Comptroller des Schatzamtes und dem Präsidenten Hayes ein Besuch ab und verlangte die sofortige Zahlung gewisser unbeträchtlicher Forderungen von Arbeitern, für welche nach seiner Angabe der Congreß bereits vor länger als einem Jahre Verwilligungen getroffen hat. Würde man seinen Ansinnen nicht innerhalb zehn Tagen nachkommen, dann würde er eine Streitmacht entschlossener Männer gegen den Präsidenten ins Feld führen und ihn zum weißen Hause hinausjagen. In einer Versammlung der Arbeiter-Liga wiederholte Rodent diese lächerliche Drohung und fügte hinzu, daß er innerhalb 24 Stunden eine Armee von 300,000 Mann aufbringen könne, um gegen Washington zu marschiren. Die Officiere der regulären Armee würden mit den Arbeitern in diesem Falle sympathisiren und in Newyork besonden sich 6 General-Majore, welche bereit seien, die Führung einer solchen Armee zu übernehmen. Wenn Rodent seine Drohungen noch ein wenig mit den Worten: „Revolver, Strick und Petroleum“ ausgeschmückt hätte, so könnte man ihn Dennis Kearney als „würbigen“ Redenbauer zur Seite stellen. — Willhelms, der berühmte Belgienpieler hat sich bereits social zusammengesetzt, daß er in Saratoga das durch seine Schönheit bekannte „Sten-Mittel“ Anwesen für den Kaufpreis von 12,000 Doll. zu erwerben vermochte. Das Anwesen hat ursprünglich über 80,000 Doll. gekostet; es ist eine Villa, umgeben von 48 Acres Land nebst einer Reanbahn von einer halben Meile. — Die Entdeckung einer neuen Silber-Mine zu Silver Mountain in der Nähe von Fredericktown, Madison County, Missouri, hat in der theilhaftigen Kreise keine geringe Aufregung hervorgerufen. Ruchlich wurde eine ganze Wagenladung aus der Mine gewonnenen Silbererze nach St. Louis geschickt, um daselbst aufgeschmolzen zu werden. Das Erz soll 8 Unzen per Ton geben. Die Mine gehört in St. Louis ansässigen Personen und wurde vor nicht langer Zeit erschaffen. — Den größten Landverkauf, der je in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat, berichtet man aus Texas. Die International u. Great Northern E. E. Co. verkaufte nämlich ihre in Texas gelegenen Ländereien 2,934,714 Acres, an Kennerly, Thorne u. Williams von Newyork für die bare Summe von 2,623,400 Doll. — Woods u. Goodnight, zwei Prediger der presbyterianischen Kirche, verkündeten in Texas, daß sie eine „specielle göttliche Offenbarung“ empfangen hätten, wonach die Welt binnen 10 Jahren untergehen soll. Sie wurden vom Presbyterium ausgestoßen, machen aber nichtsdestoweniger zahlreich Conventiken. Sie haben eine Secte gegründet, welche der „Namen Tabernakel des kommenden Herrn“ führt, und lehren, daß General Grant, in 1880 wieder erwählt, Europa überwältigen und den Romantismus über den Haufen werfen, aber schließlich selbst gefürzt werden würde, worauf das tausendjährige Reich seinen Anfang nehme.

Verlosungen.

(1854er Staatslose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen fünfzigsten Verlosung der Gewinn-Nummern der Staatsanleiheverlosungen des f. l. österreichischen vierprocentigen Staats-Lotto-Anlehens vom 4. März 1854 wurden aus den bereits am 1. Juli 1879 verlosenen 36 Serien, nämlich Nr. 32 87 188 224 421 450 584 635 1045 1079 1132 1159 1229 1397 1500 1557 1588 1634 207 2069 2084 2202 2397 2457 2774 3018 3114 3390 3331 3492 3533 3654 3790 3872 3968 3979, die nachfolgenden Gewinn-Nummern gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit 40,000 fl. auf S. 2967 Nr. 33 und der zweite Treffer mit 5000 fl. auf Serie 2774 Nr. 19; ferner gewonnen je 2000 fl.: S. 87 Nr. 6, S. 188 Nr. 50, S. 1045 Nr. 21, S. 2457 Nr. 36 und S. 3331 Nr. 7; je 1000 fl.: S. 1045 Nr. 8, S. 1588 Nr. 27, S. 3390 Nr. 41 und S. 3368 Nr. 37 und Nr. 39.

(Ziehung der Creditlose.) Serie 794 Nr. 31 gewinnt 200,000 fl., S. 959 Nr. 99 gewinnt 40,000 fl., S. 794 Nr. 53 gewinnt 20,000 fl.; ferner wurden noch gezogen die Serien: 331 472 586 794 1162 1273 2131 2187 2454 2989 3652 4070.

(Ziehung der Lotose.) Die am 30. v. M. stattgefundene Ziehung hatte 5303 Gewinnsätze mit einer Gesamt-Gewinnsumme von 220,900 fl. zu ergeben. Die Verlosung begann mit der Ziehung jener 7000 Gewinnsätze, auf welche je 10 fl. entfallen. Sohin gewonnenen sämtliche Nummern der nachfolgenden 50 Serien je 10 fl.: 91 160 181 187 188 267 287 353 428 470 559 634 643 675 693 1006 1009 1069 1170 1221 1246 1248 1280 1380 1407 1473 1485 1493 1535 1582 1591 1641 1734 1837 1840 1844 1876 1918 1928 1978 2021 2036 2126 2280 2282 2367 2522 2422 2777 und 2940. Bei der Ziehung der größeren Gewinnsätze fiel der Haupttreffer von 50,000 fl. in ungarischer Goldrente dem Lose 416 Nr. 77, der zweite Treffer von 20,000 fl. in ungarischer Goldrente dem Lose Serie 1952 Nr. 75, ein Treffer mit 10,000 fl. Goldrente dem Lose Serie 535 Nr. 11, ein Treffer mit 10,000 fl. Goldrente dem Lose Serie 786 Nr. 89. Außerdem wurden folgende Gewinne gezogen: zu 5000 fl.: S. 2450 Nr. 21, S. 2509 Nr. 17, S. 2515 Nr. 36, S. 2615 Nr. 32; zu 3000 fl.: S. 42 Nr. 96, S. 147 Nr. 54, S. 298 Nr. 68, S. 638 Nr. 61; zu 2500 fl.: S. 369 Nr. 52, S. 928 Nr. 29, S. 1106 Nr. 26, S. 1651 Nr. 47; zu 1500 fl.: S. 230 Nr. 44, S. 639 Nr. 53; zu 1000 fl.: S. 710 Nr. 17, S. 1389 Nr. 71, S. 1467 Nr. 61, S. 1510 Nr. 23, S. 2669 Nr. 26, S. 2802 Nr. 34; zu 500 fl.: S. 43 Nr. 27, S. 318 Nr. 92, S. 637, S. 688 Nr. 85; S. 718 Nr. 85, S. 1129 Nr. 19, S. 1202 Nr. 60, S. 1218 Nr. 68, S. 1519 Nr. 43, S. 1669 Nr. 13, S. 1971 Nr. 78, S. 2402 Nr. 32, S. 2415 Nr. 86, S. 2636 Nr. 81. (Schluß folgt.)

Marktbericht.

Herrmannstadt 3. October. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.—, mittlerer fl. 8.50, mindester fl. 8.—; Hafer, bester, fl. 7.50, mittlerer fl. 7.20, mindester fl. 6.80; Korn, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.50, Gerste fl. 4.80; — Saffert, bester fl. 2.90, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.50. Kleinhorn fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.40; — Rindfleisch per 50 Kilo fl. 8.25, Schweinefleisch fl. 7.50, Weißhühner fl. 6.30, Schwarzhühner fl. 4.50; — Erbsen per Hektoliter fl. 8, Kumpfen fr. 12, Hirschen fr. 8, Hirse fr. 12; — Heu per 50 Kilo 75 fr. bis 85 fr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 43, — Rindfleisch fr. 49 bis 42, Miltelbrent fr. 49.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.
Fest-Vorstellung
zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs Franz Josef I.
Heute Samstag den 4. October:
Viertes Gastspiel der k. k. Hofkapellmeisterin Frau A. Wilbrandt-Baudius.
Auf den Brettern.
Schauspiel in 3 Aufzügen von Adolf Wilbrandt.
Morgen Sonntag den 5. October:
Die Waise von Lwowod.

Neuer telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 3. October 1879			
Aug. Goldrente	95.45	Deherr. Staatsanleihe in Silber	69.20
Aug. Schatzanweisungen I. Emis. 1879	100.00	Aug. Goldrente	80.90
Aug. Odb. II. Emis. 1879	85.00	1860er Staatsanleihe	126.60
Aug. Eisenbahn-Anleihen	112.—	Deherr. National-Anleihen	84.00
Aug. Grundrenten-Anleihen	89.50	Aug. Creditactien	68.50
Aug. Staats-Odb.	88.—	Aug. Creditactien	256.75
Aug. Eisenbahn-Anleihen	88.—	Aug. Eisenbahn-Anleihen	68.50
Aug. Eisenbahn-Anleihen	86.50	Aug. Eisenbahn-Anleihen	9.30
Aug. Eisenbahn-Anleihen	89.—	Aug. Eisenbahn-Anleihen	57.60
Aug. Eisenbahn-Anleihen	90.—	Aug. Eisenbahn-Anleihen	116.75
Aug. Eisenbahn-Anleihen	68.5		

